Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Mittwoch, den 21. März 1917. Nr. 80.

Die Hand Englands.

Eine Woche ist verstrichen, seitdem wir vom Ausbruch der russischen Revolution zum erstenmal gehört haben. Wie gross die Erlebnisse dieses in jeder Beziehung beispiellosen Krieges sind, geht am besten daraus hervor, dass auch der Umsturz in Russland, die grösste innerpolitische Begebenheit in der Geschichte dieses Reiches, keinen allzu tiefen Eindruck bei uns hervorrufen konnte. Zwar ist es selbstverständlich, dass die Absetzung des Zaren, die grossen, anscheinend noch heute fortdauernden Unruhen in den grossen Städten Russlands den Gegenstand gespanntesten Interesses und vielfacher Kombinationen gebildet haben. Heute herrscht noch immer wenig wirkliche Klarheit über das Geschehen in einem Lande, das über Nacht den Sprung vom starrsten Absolutismus zum freigeistigen Konstitutionalismus, zu einer Demokratisierung gewagt hat, wie man ihn nach der Entwicklung gerade dieses Landes nie vermutet hätte. Wie dieses Wagnis endigen wird, kann man heute noch nicht bestimmen. Zu intensiv, zu rasch ist die Entfesselung der Menge gekommen; man hat ihr einige Opfer vorgeworfen, um den ersten Blutdurst zu stillen und den Rausch der Ungebundenheit zu befriedigen. Ob der weitere geschickte Schachzug, der darin gelegen ist, dass der neue Zar auf seine Thronrechte bis zur Entscheidung über die Regierungsform und die neuen Gesetze entsagt, den unzufriedenen Arbeitermassen tatsächlich einstweilen noch radikalere Massnahmen überflüssig erscheinen lässt, ist sehr zu bezweifeln. Da der Umsturz einmal im Zuge ist, werden die Aufgeklärten im russischen Proletariat, die Arbeiter und deren Führer, sicherlich alles daran setzen, um ihre Ziele und nicht jene Englands und der Entente zu fördern.

Betrachtet man die russische Revolution als eine Episode im Weltringen, allerdings als ein Zwischenspiel, dessen Einfluss auf die Kriegsereignisse unabsehbar ist, so darf man nicht an den übrigen grossen Geschehnissen der Revolutionswoche vorübergehen. Frankreich bildet den Schauplatz wichtiger Vorgänge an der Front wie in der inneren Politik. Die deutsche Heeresleitung hat an dem Teil der Westfront, der schon im Vorjahre das Ziel der riesigen englischen Offensive gebildet hat, eine Frontverkürzung vorgenommen, die in einer Länge von etwa 60 Kilometern, von Arras bis nördlich von Soissons reicht. Die englisch-französischen Angriffe haben im vorigen Jahre im Ancre-Somme-Gebiet eine Einbuchtung der deutschen Front zur Folge gehabt, die Vorbereitungen zur Frühjahrsoffensive richteten sich gegen diesen, unter den heutigen Verhältnissen schwer zu verteidigenden Abschnitt. Durch die nunmehr vorgenommene Frontverkürzung wurde ein doppelter Effekt erzielt. Die einer Flankierung allzu leicht ausgesetzten vorspringenden Teile der deutschen Front zwischen Arras und Bapaume einerseits, Peronne und Noyons anderseits sind ausgeglichen worden, der Feind aber sieht sich einer vollständig neuen strategischen Situation gegenüber, die seine sorgsam gefassten Pläne durchkreuzt. Wenn man in Betracht zieht, dass nach der im Februar vorgenommenen Zurücknahme der deutschen Front auf einem kleinen Stück im Avregebiet drei Wochen vergangen sind, ehe die Engländer und Franzosen zum neuen Angriff vorgehen konnten, so ergibt sich von selbst, wenn auch natürlich die Franzosen und Engländer von einem grossen Siege sprechen, dass ein geraumer Zeitraum vergehen muss, ehe der Feind zu einer neuen Offensive ausholen kann, wobei nicht übersehen werden darf, dass sich die deutsche Heeresleitung die Initiative nach einer amtlichen Erklärung gewahrt hat.

Briand, der während des Krieges zum drittenmal Präsident des französischen Kabinetts geworden war, hat demissioniert. Als General Liautey, der bei seinem Amtsantritt mit den grössten Erwartungen begrüsste Kriegsminister, seinen Abschied nahm, war auch das Schicksal des ganzen Kabinetts besiegelt, das die grosse Transport-, Kohlen- und Lebensmittelkrise des vergangenen Winters nicht hatte bannen können. Briand, der frühere sozialradikale Deputierte und Vertreter der Eisenbahner, der die Interessen jener Berufsklasse, die er vertrat, bei dem grossen Eisenbahnerstreik kaltblütig seinen ehrgeizigen Plänen opferte, war im Kriege ein würdiges Instrument der englischen Kriegsziele. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er wieder mit der Kabinettsbildung betraut wird; dies wäre nur ein neuer Beweis dafür, dass der britische Geist in der Entente mit ungeminderter Stärke die Herrschaft führt. — Die russische Revolution steht vorläufig ebenso im Zeichen englischen Einflusses wie die Vorgänge in Frankreich. Dieses Land wird sich aber seinem guten Freunde England viel schwerer entziehen können als das russische Volk, das gegenwärtig eine Krise sondergleichen durchmacht. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. März 1917. Wien, 20. März 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In den Waldkarpathen, westlich von Luck und am Stochod erfolgreiche Vorfeldunternehmungen. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Fleimstalfront bedeutend gesteigerte, sonst nur die gewöhnliche Artillerietätigkeit. Triest war neuerdings das Ziel feindlicher Fliegerbomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Tepeleni an der Vojusa rieben unsere Aufklärungsabteilungen eine feindliche Bande auf. Oestlich des Ochridasees wurden neuerlich starke französische Angriffe abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Versenkung eines französischen Linienschiffes.

Berlin, 20. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Moraht, hat am 19. ds. Mts. im westlichen Mittelmeer ein durch Zerstörer gesichertes Grosskampfschiff der „Danton"-Klasse durch Torpedoschuss versenkt. Das Linienschiff, das Zickzack-Kurs lief, legte sich nach dem Treffer sofort stark über und kenterte nach 45 Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* * *

Zur „Danton"-Klasse gehören sechs Linienschiffe, die im Jahre 1909 vom Stapel liefen. Sie besitzen eine Wasserverdrängung von je 18.400 Tonnen, sehr starke Armierung und eine Friedensbemannung von 858 Mann.

TELEGRAMME.

Die russische Revolution.

Die Abdankung Nikolaus II.

Bern, 20. März. (KB.)

Dem „Temps" zufolge fand die Abdankung des Zaren am 16. ds. um Mitternacht statt.

Nach Aussage eines Mitgliedes des Exekutivausschusses begab sich einer der neuen Minister, begleitet von General Russki, Baron Frederiks und anderen nach Pskow. Nachdem sie dem Zaren die neue Lage geschildert hatten, rieten sie ihm, keine Truppen von der Front nach der Hauptstadt zu schicken, da jeder Soldat, der sich der Hauptstadt nähere, sofort Revolutionär werde. „Was soll ich also tun?" fragte der Zar. „Abdanken", war die Antwort. Nach einigem Nachdenken sagte der Zar: „Ich würde Mühe haben, mich von meinem Sohne zu trennen, deshalb will ich für mich und für ihn zugunsten meines Bruders abdanken." Darauf unterzeichnete der Zar das Manifest, das man von ihm verlangte.

Weitere Strassenkämpfe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 20. März.

Nach Konsulatsberichten aus Petersburg ist die Verbindung mit dem Inneren Russland noch nicht hergestellt.

Die schwedische Presse folgert daraus, dass die Unruhen fortdauern, ebenso die blutigen Strassenkämpfe in den grossen Provinzstädten einschliesslich Moskaus.

Der Kampf um die Vorherrschaft.

Das Eingreifen des Grossfürsten Nikolai. — Die Friedenswünsche der Arbeiterschaft.

Stockholm, 20. März. (KB.)

Das Blatt „Sozialdemokraten" enthält folgende Darstellung der Vorgänge in Russland:

Am 12. März wurden in Petersburg zwei Revolutionsausschüsse eingesetzt, ein aus Vertretern sämtlicher Dumaparteien bestehendes Exekutivkomitee und eine Delegiertenversammlung der Petersburger Arbeiter mit Tscheidse an der Spitze.

Der erste Konflikt zwischen diesem Arbeiterausschuss, der tatsächlich die ganze revolutionäre Macht in Händen hat, und dem Exekutivkomitee der Reichsduma brach schon am 12. ds. abends aus. Das Exekutivkomitee beschloss nämlich, mit dem Zaren Verhandlungen anzuknüpfen, weshalb Tscheidse und Kerenski aus dem Komitee austraten. Auf ein Telegramm Rodsiankos an den Zaren, die Reichsduma wünsche eine neue Regierung, teilte der Zar der alten Regierung mit, er werde den Chef des Generalstabes Alexejew als Diktator nach Petersburg senden. Daraufhin gab das Exekutivkomitee dem Arbeiterausschuss nach und Tscheidse und Kerenski nahmen ihre Tätigkeit wieder auf.

Der zweite Konflikt brach am 15. ds. aus. Da die Mehrheit der Reichsduma die Fortsetzung der energischen Kriegspolitik und daher die möglichst rasche Herstellung der Ordnung im Innern wünschte, beschloss ein neugebildetes Kabinett, als nächsten Weg hierzu den Sohn des Zaren zum Kaiser und den Grossfürsten Michael zum gesetzmässigen Regenten zu ernennen. Der Arbeiterausschuss protestierte jedoch dagegen, da eine solche Liquidierung der Revolution ein Sieg des russischen Imperialismus wäre, dem die Arbeiter ihre Friedenspolitik gegenüberstellen. Sie erklärten daher, dass sie, wenn der Sohn des Zaren zum Kaiser ausgerufen wird, die Republik reklamieren werden. Die Dumaregierung musste abermals nachgeben. Man beschloss daher, Russland solle seine Regierungsform frei wählen und die konstituierende Versammlung, die gleich einzuberufen wäre, sollte sich gegen die Fortsetzung des Krieges erklären. Der Zar wurde so gezwungen, für sich und seinen Sohn dem Throne zu entsagen und ebenso Grossfürst Michael, die Krone abzulehnen. Darauf wurde die Dumaregierung, die die revolutionären Truppen entwaffnen wollte, um die Macht in die Hände zu bekommen, genötigt, in einem Manifest an das russische Volk zu erklären, dass die revolutionären Truppen nicht entwaffnet, sondern nach Petersburg gesandt werden sollten, um den Arbeiterausschuss zu unterstützen.

Während dieser Kämpfe zwischen zwei Regierungen in Petersburg spielte Grossfürst Nikolai Nikolajewitsch seine Karten mit ausserordentlicher Sicherheit aus. Er war einer der ersten, der dem Zaren telegraphierte, er müsse abdanken, weil das Wohl des Landes dies verlange. Dadurch stellte er sich gleich mit dem rechten Flügel der Reichsduma gut und so erfolgte seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Truppen als letzte Regierungshandlung des Zaren.

Da dies aber gegen den Willen des Arbeiterausschusses geht, ist die Lage unklar. Der Oberbefehlshaber der Nordfront, General Russki, steht unbedingt auf Seite der Revolution, während der Oberbefehlshaber der Südarmee, General Brussilow, zu den dunkelsten Reaktionären gehört.

Die letzten Nachrichten aus Petersburg zeigen deutlich, dass die Dumaregierung immer mehr in Abhängigkeit vom Arbeiterausschuss gerät. So enthält das Zirkulartelegramm Miljukows kein Wort über Eroberungen, sondern spricht nur von der Freiheit aller Nationen. Zweifellos bestehen auch innerhalb des Exekutivausschusses der Reichsduma starke Bedenken, gegen die Friedenswünsche der Arbeiter zu handeln, da durch zu grosse Zersplitterung die Reaktion wieder siegen könnte.

Ganz Westrussland revolutionär.

London, 19. März. (KB.)

„Daily News" melden aus Petersburg:

Das Manifest des Zaren wurde in Pskow unterzeichnet, worauf der Zar nach Dünaburg ging und sodann in das Hauptquartier des Generals Brussilow zurückkehrte. Erst Donnerstag abends sechs Uhr gab der Zar die Erlaubnis, die Abdankung bekannt zu machen. Bis zu diesem Zeitpunkte wurden alle Telegramme aus Petersburg aufgehalten.

Auf diese Weise kam es, dass die Blätter in Kiew erst Freitag zwei Uhr früh die Nachricht erhielten und noch am Mittwoch der Chefredakteur einer Zeitung in Charkow mit einer Geldstrafe von 3000 Rubeln belegt wurde, weil er die Wahl des Exekutivkomitees der Duma veröffentlichte. Die Zensoren in einzelnen Orten erklärten, dass die Telegramme über die Umwälzung in Petersburg unrichtig seien.

Ganz Westrussland schliesst sich der neuen Regierung an.

Der Anschluss an Petersburg.

Bern, 20. März. (KB.)

Lyoner Blätter melden aus Petersburg:

Die Städte Odessa, Tiflis und Jekaterinoslaw sowie beinahe ganz Sibirien schlossen sich der neuen Regierung an.

In Kiew wurde die Nachricht über die Vorgänge in Petersburg auf Grund einer Ermächtigung des Generals Brussilow verkündet.

Die neue Regierung erklärte den Winterpalast für Nationaleigentum und beabsichtigt, aus ihm den Sitz der Konstituante zu machen.

Andauernd ernste Situation.

Amsterdam, 20. März. (KB.)

Der Korrespondent des „Daily Chronicle" Haralt William meldet Freitag abends seinem Blatte aus Petersburg unter anderem:

Noch immer entstehen Schwierigkeiten mit der Disziplin; die Radikalsozialen beginnen Befürchtungen wegen ihres voreiligen Appells an die Soldaten auszudrücken.

In einem anderen Telegramm aus Petersburg von Freitag abends meldet William: Gestern war die Situation sehr ernst, denn es kam zu einer Entzweiung zwischen den liberalen Patrioten und den Extremisten. Die Leidenschaften sind so gross, dass es einen Augenblick gab, in dem mit der Möglichkeit gerechnet werden musste, dass die aufgebrachten Soldaten, die überhaupt kein Mass kennen, sich auf die Mitglieder des Dumakomitees stürzen und diese ermorden. Russland würde in eine schreckliche Anarchie verfallen.

Die Haltung der Arbeiterschaft.

Kopenhagen, 19. März.

Die Petersburger Arbeiter sind mit dem provisorischen Exekutivausschuss unzufrieden, da sie befürchten, dass Miljukow und Genossen für die Fortsetzung des Krieges sind. Die russische Arbeiterschaft aber verlangt, dass dem Kriege ein Ende gemacht wird, und verbreitet auch in diesem Sinne in ganz Russland Aufrufe.

Man befürchtet, dass, wenn die neue Regierung den Krieg fortsetzen wird, es neuerdings zu Unruhen kommen wird. Es wird auch bezweifelt, ob es der neuen Regierung gelingen wird, eine Linderung der Lebensmittelnot durchzusetzen. Sollte die Hungersnot fortdauern und der Krieg fortgesetzt werden, so wird die organisierte Arbeiterschaft eine neue Revolution in Szene setzen und wird dann trachten, selbst die Macht in ihre Hände zu bekommen. Auf jeden Fall ist die Stimmung unter den Arbeitern sehr gereizt.

Wie die Zeitung „Den" mitteilt, haben sich die Petersburger Arbeiterorganisationen mit russ. Provinz-Arbeiterorganisationen in Fühlung gesetzt und trachten, eine einheitliche Führung der gesamten russischen Arbeiter ins Leben zu rufen.

Es ist auch möglich, dass demnächst ein allrussischer Arbeiterkongress stattfinden wird, der gewisse Beschlüsse fassen und eine Stellungnahme gegen die Politik der neuen Regierung bestimmen wird.

Die Petersburger Munitionsfabriken.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 20. März.

Die Revolutionären sind im Besitz der Petersburger Munitionsfabriken.

Damit sind 60 Prozent der russischen Munitionserzeugung in ihren Händen.

Burzew Chef der politischen Polizei.

Bern, 20. März. (KB.)

„Petit Parisien" meldet aus Petersburg:

Die neue Regierung übergab dem sozialistischen Schriftsteller Burzew die Akten und das Archiv der politischen Polizei.

Ein Urlaub Iswolskys.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. März.

„Petit Journal" meldet, dass der russische Botschafter in Paris, Iswolsky, wegen Krankheit Urlaub genommen hat.

Man glaubt, dass in der auswärtigen Vertretung Russlands ein allgemeines Revirement bevorsteht.

Unterdrückung des Mordprozesses Rasputin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. März.

Die „Vossische Zeitung" meldet: Nach einem Petersburger Telegramm hat Justizminister Kerenski die Einstellung des Untersuchungsverfahrens in der Mordaffäre Rasputins verfügt.

Andauernde Flucht aus Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. März.

„Corriere della Sera" meldet aus Petersburg:

Die Unsicherheit der Lage veranlasst die fremden Staatsangehörigen, abzureisen.

In den letzten vier Tagen haben 900 Angehörige der Entente Reisepässe verlangt.

Die Lebensmittelnot dauert in unverminderter Stärke an.

Eine französische Stimme.

Bern, 20. März. (KB.)

Die französische Presse bringt ihre grösste Befriedigung über die Ereignisse in Russland zum Ausdruck.

„Journal du Peuple", das die Ansichten der Minorität wiedergibt, vertritt einen besonderen Standpunkt und führt in einem durch die Zensur stark gestrichenen Artikel aus: „Es ist eine Ironie, dass Miljukow, der unlängst noch erklärte, dass ihm eine Niederlage lieber wäre als eine Revolution, mit Hilfe dieser ihm verhassten Revolution an die Spitze einer provisorischen Regierung getreten ist."

Der Postverkehr nach Russland.

Die Korrespondenz mit Kriegsgefangenen.

Wien, 19. März. (KB.)

Das Gemeinsame Zentralnachweisbureau, Auskunftstelle für Kriegsgefangene, teilt mit:

Nach Zeitungsnachrichten ist der Postverkehr mit Russland augenblicklich eingestellt.

Wir machen darauf aufmerksam, dass erstens dieAngehörigen der Kriegsgefangenen nicht besorgt sein mögen, wenn längere Zeit die Nachrichten ausbleiben, anderseits aber möchten wir im Interesse der Kriegsgefangenenpost raten, in der nächsten Zeit möglichst nicht zu schreiben. Die jetzt abgehenden Korrespondenzen erreichen ja wahrscheinlich doch nicht ihr Ziel und wenn beiWiedereröffnung des Postverkehrs ein zu grosses Quantum an Korrespondenzen aufgestapelt ist, gerät der Postverkehr sofort wieder in Unordnung.

Wir setzen uns gleichzeitig mit dem schwedischen RotenKreuz ins Einvernehmen, um sofort unterrichtet zu werden, wenn der Postverkehr wieder aufgenommen wird.

Revolutionäre Umtriebe in Italien?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. März.

Der „Tagesanzeiger meldet:

In der letzten Zeit häufen sich auch in italien Vorgänge, die jenen gleichen, die in Russland zur Revolution geführt haben.

Die Not in allen italienischen Städten wird von Tag zu Tag unerträglicher.

Bedrohliche Lage in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. März.

„Journal de Génève" bezeichnet die Lage in der französischen Republik als hoffnungslos.

Es ist nicht unmöglich, dass Poincaré versuchen wird, ohne Kammer und mit einem nichtparlamentarischen Kabinett zu regieren.

Streiks in den Kriegsbetrieben.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. März.

„Humanité" meldet den Ausbruch grosser Streiks in den für die Landesverteidigung arbeitenden Betrieben Frankreichs.

Obstruktion der Iren im Unterhause.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. März.

„Petit Journal" meldet aus London:

Die Irenpartei hat im Parlament durch Obstruktion eine Reihe wichtiger gesetzgeberischer Beschlüsse verhindert.

Ihre Taktik scheint die Auflösung des Unterhauses und Neuwahlen zu bezwecken.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 19. März. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 19. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen wurde ein Landstrich zwischen der Gegend von Arras und der Aisne von uns planmässig geräumt. Die lange vorbereiteten strategischen Bewegungen wurden ohne Störung durch den nur zögernd folgenden Feind durchgeführt; Sicherungen verschleierten durch umsichtiges und tatkräftiges Verhalten das Verlassen der Stellungen und den Abmarsch der Truppen.

In dem aufgegebenen Gebiet sind die dem Feinde nützlichen Verkehrsanlagen zerstört worden; ein Teil der Bevölkerung wurde, mit einem Vorrat an Lebensmitteln für fünf Tage ausgestattet, zurückgelassen.

Gestern war nahe der Küste, an der Artoisfront und auf beiden Maasufern die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Nachmittags stürmten Kompagnien oft bewährter Regimenter im Südostteil des Waldes von Malancourt und auf dem Osthang der Höhe 304 mehrere französische Grabenlinien in 500 und 800 Meter Breite und führten 8 Offiziere, 485 Mann sowie mehrere Maschinengewehre u. Minenwerfer zurück. Nächtliche Gegenangriffe der Franzosen sind abgewiesen worden.

Auch am Südhang der Höhe „Toter Mann" brachte ein Vorstoss von Sturmtrupps mehrere Gefangene ein.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterte wie am Vortage frühmorgens derAngriff mehrerer französischer Kompagnien nördlich der Chambrettes-Fe.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Presba-See und im Becken von Monastir wurden gestern fortgesetzt. In der Seenenge und nordwestlich von Monastir sind die Franzosen zurückgeschlagen worden; nördlich der Stadt haben sie bei rücksichtslosem Einsatz ihrer Truppen geringen Geländegewinn erreicht.

Oestlich des Doiran-Sees ist der Bahnhof Poroj nach Vertreibung der Engländer wieder von uns besetzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lokalnachrichten.

Statthalter G. d. K. Graf Huyn trifft am 20. ds. aus Wien in Krakau ein und begibt sich Donnerstag nach Lemberg.

Approvisionierung der Stadt Krakau. Die übliche wöchentliche Sitzung der Approvisionierungskommission fand am Sonntag den 18. ds. unter dem Vorsitze des Delegaten Hofrat Dr. Adam Fedorowicz statt. Kohle. Es wurde ein vollständiger Mangel an Kohle konstatiert. Der Bedarf ist mächtig, die arme Bevölkerung bestürmt vergebens die Lager. Die Lager der Grossisten waren durch vier Wochen, jene der Detailisten die ganze Woche hindurch geschlossen. Bloss das Elektrizitäts- und das Wasserwerk sind dank dem k. u. k. Festungskommando mit Kohle versehen. Es wurde die Schliessung sämtlicher Schulen und Bildungsanstalten angeregt. Die Beistellung der Kohle in der abgelaufenen Woche war kaum nennenswert. Die Verteilung unter die Grossisten verschärft noch die Panik. Einige Grossisten erhielten bis 17 Waggons, andere gar nichts. Es wurde neuerdings in schärfster Weise das Vorgehen der Handelszentrale angegriffen, welche entgegen allen Ermahnungen und Verwarnungen des Delegaten, den Krakauer Platz mit Kohle rechtzeitig und gleichmässig zu versorgen, die Katastrophe verschuldet hat. Angesichts der am 19. ds. in Wien stattgefundenen, die Approvisionierung Galiziens betreffenden Konferenzen, war die Entsendung zweier Kommissionsmitglieder an die Abgeordneten Dr. Gross und Daszyński beschlossen, welche den Abgeordneten die trostlose Lage der Krakauer Kohlenversorgung darzustellen und ihre Intervention zu erbitten hatten. Kartoffel. Es herrscht Mangel. Die Beistellung stösst auf Schwierigkeiten. Es werden alle Hebel in Bewegung gesetzt um die Beistellung zu ermöglichen. Mehl ist für einige Tage vorhanden. Die Krakauer jüdische Bevölkerung wird für Osterbrot drei

Waggons Mehl erhalten, doch wird derselben dagegen in der Zeit vom 7. bis 13. April weder Brot noch Mehl ausgefolgt werden. Viehauftrieb infolge der Beschränkung des Kontingents sehr schwach. Die Preise sind sehr gestiegen. Revisionen. Die Stadtvertretung sprach dem k. u. k. Festungskommando den Dank für das Vorgehen gelegentlich der Revisionen in Privathaushalten aus und wird beim k. u. k. Festungskommando vorstellig werden, dass Revisionen nur bei Händlern, welche der Preistreiberei bezichtigt werden, vorgenommen werden sollen.

Das allgemeine Verbot der gewerbsmässigen Herstellung von Kuchen aus Getreide- und Kartoffelmehl tritt nach einer Ministerialverordnung mit dem 20. ds. in Kraft.

Verlustanzeige. Verloren wurde heute vormittags auf dem Ringplatze eine schwarzlederne Damengeldbörse mit folgendem Inhalte: Ein antikes goldenes Ohrgehäng mit einer rosafarbenen Kamee, eine Legitimation des Ersten Wiener Konsum-Vereines und K 17·— Bargeld. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Börse samt Inhalt in der Administration der „Krakauer Zeitung" gegen Belohnung abzugeben.

Einen Vortrag über Luftverflüssigung mit Demonstrationen hält zugunsten der Spitalsektion des Roten Kreuzes Herr Ladislaus Grodzicki am Mittwoch, den 21. ds. um 5½ Uhr nachmittags im Saale der Technischen Gesellschaft, Straszewskigasse 28. Karten à 1 Krone, für Studierende 60 Heller in der Buchhandlung Friedlein, Ringplatz (neben Wencel); nachmittags vor dem Vortrag beim Eingange.

Wetterbericht vom 20. März 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
19./3.	9 h abds.	744	3·2	2·5	W	¾ heiter	—
20./3.	7 h früh	735	5	1·0	W	ganz bew.	—
20./3.	2 h nchm.	732	8·6	5·8	W	¼ bew.	—

Witterung: Bedeckt, windig, warm — nachts heiter. Prognose für den 21. März: Bewölkt, windig, warm Niederschläge wahrscheinlich.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Kleine Chronik.

Deutsche U-Boote versenkten im englischen Kanal, im Atlantik und in der Nordsee Schiffe mit insgesamt 116.000 Bruttoregistertonnen. Es sind darunter Schiffe aller grösseren Ententestaaten vertreten.

Die Chinesen besetzten das deutsche Gebiet von Tientsin.

Theater, Literatur und Kunst.

Aus dem Musikinstitute. Das III. Kammermusikkonzert findet Donnerstag, den 22. ds. um 7 Uhr abends statt. Das Programm umfasst ein Trio, eine Violinsonate und Klavierkompositionen von Philipp Emanuel Bach und das schöne, bei uns nie gehörte Es-dur Konzert für zwei Klaviere von Wilhelm Friedemann Bach. Eintrittskarten à K 3·30 in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II. Stock.

21. März.

Vor zwei Jahren.

An der Front zwischen Uzsoker-Pass und dem Sattel von Konjeczna kam es zu heftigen Kämpfen. — Der Gegner wurde überall unter für ihn schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Sonst im Osten nichts Wesentliches. — Auch an der Westfront keine grösseren Ereignisse.

Vor einem Jahre.

Die Gefechtstätigkeit an der russischen Front stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pflanzer-Baltin. — Patrouillenplänkeleien an der griechischen Grenze. — Sonst auf dem Balkan Ruhe. — Italienische Angriffe am Rombon und Mrzli Vrh wurden abgeschlagen. — Westlich der Maas erstürmten wir die feindlichen Stellungen nordöstlich von Avocourt und hielten sie gegen alle Gegenangriffe. — Oestlich der Maas blieb das Gefechtsbild unverändert.

FINANZ und HANDEL.

Frankreichs Tribut an das Ausland. Nach der soeben erschienenen amtlichen Zollstatistik beträgt das Defizit der französischen Handelsbilanz im Februar 1067 Millionen Franken. In Wirklichkeit ist der Einfuhrüberschuss jedoch noch bedeutend grösser, da die Statistik nicht auf den heute geltenden Preisen aufgebaut ist. Der „Temps" schreibt hierzu: „Die Lage, auf die wir jeden Monat die Regierung aufmerksam machten, hat sich also keineswegs gebessert. Im Gegenteil, der immer schwerer werdende Tribut, den Frankreich dem Auslande zahlen müsse, sei die fatale Folge des Mangels an Voraussicht und Methode und der in Frankreich herrschenden Theorie, der geringen Anstrengung, derzufolge man die Entwicklung der französischen Bodenschätze vernachlässigt habe, um sich darauf zu beschränken, Bestellungen im Auslande zu unterzeichnen.

Die Nutzbarmachung des deutschen Besitzes an neutralen Wertpapieren soll nunmehr zugunsten der deutschen Versorgung mit ausländischen Zahlungsmitteln in Angriff genommen werden. Die Besitzer bestimmter Sorten Wertpapiere erhalten Gelegenheit, ihre Stücke zu günstigen Bedingungen durch Vermittlung ihrer Bankverbindungen leihweise dem Deutschen Reich zur Verfügung zu stellen, und zwar auf einen befristeten Zeitraum. Während desselben wird der Eigentümer in seinem freien Entschluss hinsichtlich eines Verkaufs nicht behindert sein. Das Verfahren ist dem von England und Frankreich im Frühjahr und Sommer 1916 in breitestem Umfange verwirklichten System ähnlich, nur handelt es sich in Deutschland um eine geringere Auswahl von Werten, und es dürfte sich auch ein wahrscheinlich kürzerer Zeitraum ergeben als in England, wo die Besitzer ihre Wertpapiere dem Schatzamt bis Ende März 1922 überlassen mussten.

Transvaals Goldausbeute. Die Gesamtausbeute der in Transvaal Chamber of Mines vereinigten Minen betrug im Februar 1917 3,063.976 Pfund Sterling gegen 3,324.418 Pfund Sterling im Jänner 1917 und gegen 3,201.063 Pfund Sterling im Februar 1916. Seit Anfang 1914 hat sich die Goldausbeute folgendermassen entwickelt: Jahresumsatz 1914 35,588.075 Pfund Sterling, 1915 38,627.461 Pfund Sterling, 1916 39,452.524 Pfund Sterling.

SCHATTEN.

Kriminalroman von Isidore Kaulbach.

(58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie schwankte und musste sich an den Ladentisch lehnen, auf den der Beamte mit Mellins Hilfe die Waren aus den Fächern und Kästen aufgestapelt hatte. Nachdem die Beamten hier vergeblich nach dem Schein gesucht hatten, begaben sie sich in die Berliner Stube.

Kommen Sie mit, Frau, befahl der Richter, vorangehend, setzen Sie sich dorthin und erstatten Sie Bericht. Es hilft Ihnen nichts; geben Sie zuvor die Schlüssel zu der Kommode und zum Schrank heraus.

Frau Groczinsky fiel, vor Schwäche zusammenbrechend, auf das Kattunsofa, hakte ein Schlüsselbund von ihrem Schürzenbande los und reichte es dem Rechtsanwalt, der eine Kommode aufschloss.

Berichten Sie, befahl der Amtsgerichtsrat, ohne Umschweife. Sie leugnen also nicht, am ersten November zwischen fünf und sechs Uhr das Kostgeld von achtzig Mark von Herrn Rehse geholt und erhalten zu haben?

Es ist wahr, jammerte die Frau; und noch ehe der Richter in seinem Verhöre fortfahren konnte, trat Mellin, einen Hundertmarkschein in der Hand, zu seinem Kollegen.

Diesen Schein, sagte er, habe ich soeben in einem in der Kommode liegenden Karton voll Briefpapier gefunden. Es ist der gesuchte. Die Worte beweisen es: „Mein letzter. Nun kommt das Ende!"

Aufschreiend verbarg die Frau das Gesicht in den Kissen des Sofas. Der Untersuchungsrichter zog sie fest am Arme empor, so dass sie aufrecht sitzen musste.

Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie, Frau Groczinsky. Sie kennen diesen Schein. Sie haben ihn mit anderen Banknoten aus der Kassette entwendet, nachdem Sie Herrn Rehse mit der Digitalis, die neben seinem Divan stand, vergiftet hatten. Aus Angst, dass der Schein Ihre Tat ans Licht bringen könnte, haben Sie ihn versteckt.

Hören Sie mich, flehte sie — um Gottes Willen, hören Sie mich, ehe Sie mich verurteilen; ich will alles gestehen; ich habe das Geld genommen — Sie können es nicht begreifen, dass ich's tat, weil Sie nicht wissen, was der Mensch in der Verzweiflung tun kann. Sie kennen ja die Verzweiflung nicht. Sie wissen nicht, welch ein Elend es ist, wenn man gepfändet werden soll und ohne Hab und Gut auf der Strasse stehen soll — und wenn der Sohn nach Hause kommt und das letzte Geld verjubelt hat; und dabei kein Verdienst mehr, nicht einen Pfennig, und der Bankerott vor der Tür. Auf den Knien habe ich vor Rehse gelegen an dem Abend und ihn angefleht um ein paar hundert Mark, bloss damit wir das Nötigste abzahlen könnten. Er schlug es mir auch nicht ab; und wie er, ausser den achtzig Mark, die ich regelmässig erhielt, noch mehr aus der Kassette nehmen wollte, um es mir zu geben, bekam er plötzlich seinen Herzkrampf, fiel auf das Sofa und konnte nur noch hervorbringen: „Meine Arznei, Frau Groczinsky". Ich erschrak, denn er sah kreideweiss aus und lag ganz still; ich goss die Arznei ins Glas und gab sie ihm zu trinken.

Sie gaben ihm den ganzen Inhalt der Flasche? warf der Richter ein.

Es kann sein — in meinem Schrecken habe ich kaum darauf geachtet — was wusste ich davon, ob die Arznei gefährlich war oder nicht — ich kannte sie nicht; er trank halb bewusstlos, das merkt' ich; und als ich sah, dass er wie tot dalag, dass er mir das Geld nicht geben konnte, das uns hatte retten sollen aus der Not — da zuckte es mir in den Fingern — ich nahm die Banknoten aus der Kassette und lief durch die Balkontür hinaus, die ich von aussen wieder zumachen konnte, dass niemand merkte, ich war dagewesen. Er hatte mich immer hereingelassen, wenn ich kommen musste, um das Kostgeld für Anna zu holen. Die Gartentür fiel von selbst ins Schloss, sobald ich wieder draussen war; den Schlüssel hatte ich ihm schon vorher zurückgegeben. Und am nächsten Tage erfahre ich, dass Herr Rehse tot ist — vergiftet — mit der Arznei, die ich ihm gegeben hatte.

Sie schwieg und lehnte, erdfahl im Gesicht, wie eine Sterbende in der Ecke des Sofas. Mellin betrachtete sie mit einem Gemisch von Mitleid und Erbitterung.

Warum haben Sie sich nicht sofort gemeldet und Ihren Irrtum eingestanden?

Ich fürchtete mich, als Diebin bestraft zu werden. Ich hatte ja keinen Zeugen dafür, dass Herr Rehse mir das Geld hatte geben wollen.

Auf einen Wink des Untersuchungsrichters erschienen die Kriminalbeamten, die draussen auf diesen Augenblick gewartet hatten; und wenige Minuten später fuhr die Unglückliche in einem herbeigeholten Wagen dem Untersuchungsgefängnis entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

„Der Kampf um Livland." Deutsch-russisches Ringen durch sieben Jahrhunderte v. Dr. Paul Rohrbach. Verlag von F. Bruckmann A.-G., München. — Rohrbachs Wissen gesellt sich die angestammte Liebe zu seiner engeren Heimat, dem Baltenlande, dessen bewegter Geschichte er seine neueste Arbeit widmet. Der Verfasser entrollt ein fesselndes, anschauliches Bild von der Entwicklung des alten deutschen Koloniallandes an derOstsee und betrachtet diese gleichzeitig unter dem Gesichtspunkt des dauernden Kampfes zwischen Deutschtum und Russentum um eben diese Länder. Der Kampf begann mit den Schlachten zwischen den deutschen Rittern und den russischen Grossfürsten im 13. Jahrhundert, die zumVerlust Livlands für dieRussen führten. Neuaufflammend, zertrümmert er im XVI. Jahrhundert den Staat des deutschen Ordens und die geistlichen Reichsfürstentümer in Livland, und jetzt nach 700 Jahren ist er wiederum entbrannt. Selbst dem historisch gut Gebildeten wird es überraschend sein, zu erfahren, wie sehr Livland von Anfang an in das Weltgeschehen hineinverflochten gewesen ist und wie alt der deutschrussische Streit um das Land ist.

„Aus der Hölle empor." Von Hans Zuchhold. Verlag August Scherl G. m. b. H. Berlin. — Die einfache Erzählung eines deutschen Austauschgefangenen, der keinen literarischen Ehrgeiz hat und nur sagen will, wie es gewesen ist. Im Schützengraben schwer verwundet, ist er in die Hände der Russen gefallen, und nun beginnt eine Reise durchs „schmerzvolle Land", gegen die Dantes Inferno verblasst. Von Lazarett zu Lazarett, von Barackenlager zu Barackenlager wird der schwer Leidende geschleppt. Dass die Operation verzögert wird, bringt ihm eine Kniegelenkvereiterung, und doch ist das vielleicht noch ein Glück zu nennen, denn was an Aerzten in den Spitalen waltet, spielt oft die Rolle von Henkersknechten, die Operationen, so ausführen, als wenn der Fleischer ein Bein abschneidet. Keine Erniedrigung, keine Beschimpfung wird den gefangenen Offizieren erspart; man mag sich ausmalen, wie es dem gemeinen Manne ergeht. Nur zeitweise, nur an einzelnen Orten ist ihr Schicksal erträglich, denn zu Ehren der Menschlichkeit sei es gesagt, mitunter treffen sie auf Offiziere und Aerzte, die sich anständig, ja wohlwollend gegen sie benehmen, erfahren sie eine Behandlung, die sich ertragen lässt. Freilich ist das nur selten.

„Die Rumplhanni." Roman von Lena Christ. Verlag von Albert Langen in München. — Lena Christ erzählt in diesem heiteren Roman die Geschichte einer körperlich und geistig rassigen und gesunden, für die Liebe wie für die Wahrung ihres Vorteils in gleicherWeise begabten Bauernmagd, die hinauf will und hinauf kommt. Zuerst versucht sie daheim auf dem Dorfe in einen wohlhabenden Hof hineinzuheiraten; als diese Hoffnung aber an dem echt bäuerlichen Misstrauen gegen ihre im Eifer des Gefechtes gar zu kühne Schlauheit scheitert, lässt sie darum den Mut nicht sinken, sondern jagt dem Glück nun auf dem Pflaster der Landeshauptstadt nach und landet nach mancherlei Nöten und Fährlichkeiten denn auch glücklich im Hafen einer „guten Partie". Und der Leser freut sich an ihrem Glück. Denn ist diese Hanni auch keineswegs ein Idealbild romantisch gefühlvoller Weiblichkeit, sie ist in ihrer Art doch ein Prachtkerl, derb, aber tüchtig, durchaus nicht sentimental, doch schliesslich mit dem Herz am rechten Fleck. Dass Lena Christ es verstand, uns diese Person ohne jede Beschönigung ihrer Fehler, ohne jede Versüsslichung ihres Charakters so nahe zu bringen, gibt ihrem neuen Buch wieder den dichterischen Wert, den ihre früheren Romane gleichfalls in hohem Grade aufwiesen. Und auch hier bewährt sie ihre rühmlichst bekannte Meisterschaft in der Schilderung oberbayerischer Bauern und münchener Kleinbürgerkreise. Jede Figur ist gesehen, jedes Wort, das diese Leute sagen, ist gehört und mit feinem Ohr aufgefangen. In diesem Buche sprüht alles von starkem, echtem, vollsaftigen Leben.

„Am Scherenfernrohr der Liebe." Ein neues Dekamerone von Paul Burg. Dresden 1917. Carl Reisner, geheftet M 2.—, gebunden M 3.—. Paul Burg, ein erprobter und vielgelobter Kulturdichter, dessen Frauenromane aus alten und neuen Zeiten so gern gelesen werden, bietet hier einen vielfarbigen und unvergänglichen Strauss Frauenliebe und Lebensfreude. Aus dem Inhalt erwähnen wir: „Des Königs Ballerine"; „Goethes Mondlied"; „Wie Goethe seine Christiane fand"; „Richard Wagners Eintritt ins Leben"; „Szenen vom Wiener Kongress" und „Der Verlobungsgeiger". Das Buch ist auch reizend ausgestattet.

Jüdisches Archiv. Mitteilungen des Komitees „Jüdisches Kriegsarchiv". — In zwanglosen Lieferungen erscheint dieses Archiv (Verlag von R. Löwit, Wien), welches sich die Aufgabe gestellt hat, eine erschöpfende Geschichte des Anteils der Juden am Kriege zu liefern. Aus dem Inhalt der bis jetzt erschienenen neun Lieferungen heben wir folgende Beiträge hervor: „Die galizischen Juden als Befreier österreichisch-ungarischer und deutscher Soldaten aus russischer Gefangenschaft", „Die Austreibung der galizischen Juden durch die Russen", „Russengreuel in Kongresspolen", „Oesterreich-Ungarns jüdische Offiziere u. Soldaten", „Deutschfreundliche Haltung der New-Yorker Judenschaft" und „Russische Armeebefehle, welche Juden betreffen". Dieses Archiv ist eine wertvolle Ergänzung der vorhandenen offiziellen Mitteilungen über den Weltkrieg und verdient die weiteste Verbreitung.

Von der Schicksals- zur Lebensgemeinschaft, Deutschland, Oesterreich und Ungarn. Dr. Rich. Bahr hat im Reichsverlag von Hermann Kalkoff in Berlin diese Schrift erscheinen lassen, die sich der ernsthaftesten Beachtung aller Politiker im Reich wie in der Donaumonarchie empfiehlt. Von der Waffenbrüderlichkeit wird neuerdings viel geredet und geschrieben, ohne dass man sich allenthalben über ihreBedeutung klar geworden zu sein scheint. Für Bahr besteht der Sinn der Waffenbrüderlichkeit in der Stärkung, Förderung und Unterstützung derjenigen Elemente und im Hand-in-Hand-Arbeiten mit ihnen, die in diesem Kriege Oesterreich-Ungarn über die Fährnisse hinweggetragen haben.

„Von Polens Seele" von St. Przybyszewski. Eugen Diederich Verlag, Jena. — Einer der modernsten Schriftsteller, den man ebensogut den Deutschen als Polen in literarischer Hinsicht zuzählen kann, begann er ja seine literarische Laufbahn mit einigen in deutscher Sprache abgefassten Werken, die er dann selbst ins Polnische übersetzte, versucht es, in diesem Bändchen von „Polens Seele" zu sprechen. Dieser Versuch wird nur wenige befriedigen, er ist zu skizzenhaft. Przybyszewski streift einigeGipfel der kulturellenVergangenheitPolens u. führt uns stimmungsvolleVisionen vor, um für das polnische Volk Sympathie bei den Deutschen zu erwecken. Er weist auf die Berührungspunkte polnischer und abendländischer Kultur hin, um Polens Zugehörigkeit zum Abendlande zu beweisen. Aus diesem Büchlein spricht kein Gelehrter zu uns, sondern ein Dichter, der über gewaltige Akkorde verfügt und dessen Phantasie zwar weit ausholt, aber sich wenig um die wissenschaftlichen und politischen Voraussetzungen der Probleme kümmert. Bei aller Anerkennung für Przybyszewskis Versuch wäre es aber doch zu wünschen, dass „Polens Seele" eine eingehendere Behandlung fände, denn derartige skizzenhafte Versuche geben zu Missverständnissen Anlass und zeitigen Vorstellungen, die nicht beabsichtigt waren. Rnr.

„Auszug aus der Alten, Mittleren und Neueren Geschichte" von Dr. Karl Plötz, neu bearbeitet von Professor Dr. Friedrich Kähler, achtzehnte Auflage. Leipzig, Verlag von A. G. Plötz. — Ein handliches Bändchen, das aber eine Geschichtsbibliothek ersetzen kann, wenn man darin zu lesen versteht. Dieses Hilfsbuch, das uns noch aus derSchulzeit bekannt ist, bietet auch den längst den Schuljahren Entwachsenen eine wertvolle Hilfe bei der Wiederauffrischung des längst vergessenen Geschichtsstoffes. Es wird sogar erzählt, dass Fürst Bismarck diesen Auszug von Plötz auf seinem Schreibtisch liegen hatte, um im Bedarfsfalle sich einige historische Daten in Erinnerung zu bringen. Er würde auch an dieser neuen Auflage seine Freude gehabt haben, denn sie ist noch übersichtlicher geordnet als die früheren und behandelt sogar den Weltkrieg mit einer dankenswerten Ausführlichkeit. Das Buch empfiehlt sich von selbst, umsomehr da sein Ladenpreis im Verhältnisse zu dem Inhalte im Umfange von 580 Seiten ein geradezu sehr geringer ist, er beträgt nur M 3.60.

„Erschaffung, Entstehung, Entwicklung und über die Grenzen der Berechtigung des Entwicklungsgedankens." Von J. von Wiesner. Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel. — Diese Arbeit des früheren Wiener Universitätsprofessors zeichnet sich durch eine rühmenswerte Gründlichkeit aus, denn sie begnügt sich nicht mit der blossen Erörterung der aufgeworfenen Fragen, sondern sie sucht auch die sprachliche Klärung der Begriffe durchzuführen. Bevor der Verfasser in das Wesen der Erschaffung, Entstehung und Entwicklung eindringt, setzt er sich zuerst mit diesen Begriffen, ihrem Ursprung und ihrer Wandlung in den Naturwissenschaften auseinander. Besonders eingehend behandelt er dann Herbert Spencers Entwicklungslehre und den von Driesch aufgestellten Entwicklungsbegriff. Den Schluss seiner Arbeit bilden einige Bemerkungen über das Verhältnis der Ethik zur Entwicklungslehre und der Evolutionsphilosophie zum Monismus. Er gelangt dann zu dem Ergebnis, dass wahre Entwicklung sich nur an dem individuellen Wesen vollziehen kann, dass ferner jede wahre Entwicklung streng gesetzmässig verläuft und sie zu einem bestimmten Ziel führt. Von der wahren Entwicklung (Evolution) unterscheidet er die Scheinentwicklung, die durch fortlaufendes Werden das Bild einer echten Entwicklung vortäuscht. Eine Düne, ein Berg, eine Gebirgskette, eine Insel, die Schichten und überhaupt die Formen der Erdrinde, wie zahlreiche andereBildungen, insbesondere der anorganischen Welt, kommen durch ein begrenztes fortlaufendes Werden zustande, ohne jenen Bedingungen zu genügen, welche zur Erfüllung wahrer Entwicklung erforderlich sind. Nach Wiesner ist in der anorganischen Welt nur die Pseudoevolution herrschend und echteEntwicklung nur im Kristallwachstum nachweisbar, während im organischen Reich die echte Entwicklung die Regel bildet und Scheinentwicklungen als seltene Ausnahmen vorkommen. Rnr.

„Die Aushungerung Englands" von Regierungsrat Seibt (Verlag August Scherl, Berlin). Seit der neuen U-Booterklärung beschäftigt sich das deutsche Volk eingehender mit der Frage, wie und wann die Aushungerung Englands sich vollziehen könne. Allzu klare Vorstellungen haben die meisten nicht. Was an einzelnen Darstellungen der englischen Wirtschaftsverhältnisse bisher in die Oeffentlichkeit gelangt ist, beruht vielfach nur auf Vermutungen und Meinungen, die je nach dem Standpunkt des Beurteilers schwanken. Darum wird eine Schrift willkommen sein, die das Problem der Aushungerung Englands nur vom wirtschaftstechnischen Standpunkt aus in zusammenhängender Weise behandelt. Geheimer Regierungsrat Dr. Seibt hat eine Reihe von Artikeln, die kürzlich in neutralen Blättern erschienen sind, zu einem Buche „Die Aushungerung Englands" zusammengefasst. Der Verfasser hat sich der Mühe unterzogen, die englische Statistik über Ein- und Ausfuhr, Bedarf und Vorrat sorgfältig zu prüfen und daraus ein möglichst genaues Bild von der heutigen Wirtschaftslage Englands zu entwerfen. Ebenso sind die Möglichkeiten, ob durch Steigerung der englischen Landwirtschaft die Schwierigkeiten zu verringern seien, kritisch erwogen und die Frachtraumnöte Englands und seiner Verbündeten in ihren Ursachen und Wirkungen dargelegt. Auch die zwiespältige Stellung Amerikas, das seine masslosen Kriegsgewinne mit erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf der anderen Seite bezahlen muss, erfährt eine gründliche Beleuchtung. Der Verfasser kommt nach sorgfältiger sachlicher Prüfung aller wirtschaftlichen Momente zu dem zwingenden Schluss, dass unser U-Boot-Krieg das geeignetste Mittel ist, England und damit die Welt für den baldigen Frieden reif zu machen.

„Deutschlands Erneuerung", eine neue grosse Monatsschrift, erscheint vom 1. April d. J. in F. J. Lehmanns Verlag in München. Sie ist berufen, den natürlichen Sammelpunkt für alle jene Bestrebungen zu bilden, welche die Errungenschaften und Erkenntnisse, die uns der Weltkrieg mit innerem und äusserem Erleben gebracht hat, festhalten und dazu benutzen wollen, die geistigen und materiellen Grundlagen für eine machtvolle äussere und harmonische innere Weiterentwicklung Deutschlands zu schaffen.



Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

20. März 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Dienstag den 20. Gastspiel Żelazowski: „Glück im Winkel", Drama in 3 Akten von Sudermann.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 20. bis 25. März.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 50 und zu 30 Hellern.

Dienstag den 20: **G. Feliński:** „Krasiński's Philosophie".

Mittwoch den 21.: Dr. **A. Beaupré:** „Polnisches Theater im XVIII. Jahrhundert".

Donnerstag den 22. März: **K. Czapiński:** „Ibsenseminar".

Freitag den 23.: **K. Czapiński:** „Max Stirner".

Samstag den 24.: **St. Bursa:** „Technik des Gesanges".

Sonntag den 25.: Dr. **A. Beaupré:** „Faust", Seminare. (6 Uhr abends.)

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Programm der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 20. bis 25. März.

Dienstag den 20.: **Prof. Dr. Szyjkowski:** „Die französische Literatur des XVII. Jahrhundert." (Racine's Werke.)

Mittwoch den 21.: **Prof. Dr. Kopera:** „Corregios Werke".

Donnerstag den 22.: **Prof. Dr. Szyjkowski:** „Französische Literatur des XVII. Jahrhundert. (Fortsetzung).

Freitag den 23.: **Prof. Lewenberg:** „Die Anfänge der Polyphonie".

Sonntag den 25. um 11 Uhr vormittags: **Prof. Błotnicki:** „Kostüme im alten Rom". 6 Uhr abends: **Konzert.**

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 20. bis einschliesslich 22. März:

Messter-Woche. Neueste Kriegsberichte. — **Wintersport.** Herrliche Naturaufnahme. **Liebelei.** Prachtfilm in vier Akten — **Taubstummenlegat.** Lustspiel in drei Akten. — **Die gerupfte Nachtigall.** Sehr komisch. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 20. bis 21. März:

Am Windermeer See. Wunderschöne Naturaufnahme. — **Toto Odettes Liebesbote.** Herrl[illegible]es Lustspiel in zwei Akten. — **Ein goldenes Herz.** Prachtvolles dreiaktiges Drama. — **Kikebusch Tanzschuh.** Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 19. bis 21. März:

Homunkulus V. Drama in vier Akten. — **Verfehlte Unschuld.** Lustspiel in zwei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 19. bis 23. März:

Messterwoche. — **Naturaufnahmen.** — **Fix hat einen Unglückstag.** Komisches Lustspiel. — **Stein unter Steinen.** Vorzügliches Drama in vier Akten.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 20. bis einschliesslich 22. März:

Für den Ruhm des Geliebten. Drama in vier Akten. — **Familie Pickelmann.** Komödie in drei Akten. — **Verräterische Posttasche.** — **Naturaufnahme.**

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 19. bis einschliesslich 23. März

Das letzte Spiel. Drama in vier Akten. — **Ein tolles Mädel.** Humoreske in drei Akten.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich!

Aufforderung.

Zwecks Prüfung der während des Krieges aufgelaufenen Transportgebühren benötigt das Kriegsministerium **Hilfskräfte**, die im Eisenbahn(Dampfschiff)tarifwesen für das Inland (eventuell auch für das Ausland) bewandert sind.

In erster Linie werden jene Anwärter bevorzugt, die in öffentlichen Eisenbahn- (Dampfschiff-) oder in Zivil-Reklamationsbureaus bereits tätig sind oder waren.

Diese Hilfskräfte werden auf Kriegsdauer und voraussichtlich auf eine längere Dauer nach erfolgter Demobilisierung bei der Fachrechnungsabteilung des Kriegsministeriums (Eisenbahngruppe) verwendet werden und erhalten für eine festgesetzte siebenstündige Arbeitszeit (von 8 Uhr 30 Minuten früh bis 3 Uhr 30 Minuten nachmittags oder von 8 Uhr 30 Minuten früh bis 5 Uhr 30 Minuten nachmittags bei Mittagspause von 12 Uhr bis 2 Uhr) ein Taggeld von 5 (fünf) Kronen. Ueberdies werden ihnen aus den hereingebrachten Reklamationsbeträgen besondere Remunerationen nach Massgabe ihrer Arbeitsleistung zuerkannt werden.

Die bezüglichen gestempelten und mit den erforderlichen Belegen (Lebensstellungsnachweis, Anstellungsdekret, Sittenzeugnis u. dgl.) instruierten Gesuche um Verwendung im vorgedachten Sinne sind an die Fachrechnungsabteilung des Kriegsministeriums einzusenden, die die Gesuche mit dem Antrage auf Bewilligung an das Kriegsministerium (15. Abteilung) weiterleiten oder dieselben abweisen wird.

In den Gesuchen ist das Lebensalter anzuführen, sowie noch anzugeben, ob der Bewerber der Musterung bereits unterzogen wurde.





Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.